

Tage gibt es, an denen ein Taschentuch, das einer verlor auf der Strasse, mir Schreck einjagt, und ich fürchte mich vor Kartoffelsäcken und Rillen im Sand.

Jäger sind versteckt in der Luft. Aus der hinterhältigen Bläue zielen sie, wenn ich gehe im Feld.

Die weissen Bäuche der Schwalben schützen nicht mehr. Die goldene Schrift auf dem Wegkreuz trübe. Legende, denn unter der sprudelnden Sonne rollen die Wagen der grauen Knechte, füllt Blut die Stäpfen der Kinder.

Wohin sind die Kinder mit ihren Laternen gegangen, wohin die Männer, die pflanzen den Wald? Auf seinem Schatzen steht aufrecht der Baum, über alles verständig. Vom Lachen der Kinder glitzert das abgetragene Laub.

Gleichmütig trankt Tau, fährt Wasser, weisst Mond, findet die Raupe von Blatt zu Blatt und kennt nicht Falter und Baum.

Wem soll ich sagen, dass in der Nacht das Funkein der alten Sterne mich angstigt, und dass ich verwirrt bin, weil heute ein Tag ist, der vor tausend Jahren verging.

(aus: *Die Transparenz der Scherben*, 1973)

(aus: *Langsamer Satz*, 2002)

er sah sie, damit wir sie sehn, wachsen – In den Himmel sind sie gewachsen, Länderweit blieben sie stehn. Kann man nicht fallen. Die Rauchbäume Celans Joseph Roths Weiden im Sumpf, die Nussbäume Werthers, Rilkes Pappel, Hölderlins Eichen, mehr mitkam, sie fielen: Begleiter, als kein anderer Freunde ohne Arg,

DIE BÄUME DER DICHTER

GARTEN. STUNDE. STIMME

Für Ernst

Ungerufen trete ich aus den Büschen, deren Wurzeln gründen im grösseren Garten.

Tonlos, mit der Stimme, die nur du gehört hast, die in dir blieb, rufe ich dich, um dir einen Falter zu zeigen, und wir betrachten Schläfe bei Schläfe aus Distanz den dunklen Boten im Licht.

Von Jahr zu Jahr gehen wir, gehen von Schatten zu Schatten, es sind die Bäume, die du besuchst, als wären sie Menschen, es ist meine Stimme, die fragt: «Lebt Golden Wings noch, die Rose unter dem Amberbaum, zählst du die blauen Winden, tränkst die Tannen, belauschest den Atem der Blätter?»

Hörst jenseits der Mauer den Schritt, der umgeht, steht die Sonne im Mittag, spiralt hoch im Tiefblau der Schwarze Milan.

(aus: *Geheimbrief*, 2006)

Keinen Schatten werfen die schutzmantelblauen Engel des Abends, wenn sie hindurchgeh'n durch mich, ist mir, ich lebe. Die Hand an der Schläfe wischt Blau zu Blau, Gedanken so fern wie die letzte Farbe: am Horizont unter Wolken ein Riss, hindüberzusehn.

(aus: *Die Zartheit der Schatten*, 1991)

BLAU

Obleich verloren der Stern Erde eine esoterische Kugel. Es werde Blau, sagte Gott und es ward das Rätsel, das ihn verhüllte.

Schwarz ist das All, doch blau die Sage davon. Ins veraschte Blau tritt Orion, wir schauen ihm nach und uns dürstet.

Bläue Gefässe. Sie möchten ES fassen, einholen im Kosmos und schopfen, als liesse, geliebt, Licht sich verkörpern.

Keinen Schatten werfen die schutzmantelblauen Engel des Abends, wenn sie hindurchgeh'n durch mich, ist mir, ich lebe. Die Hand an der Schläfe wischt Blau zu Blau, Gedanken so fern wie die letzte Farbe: am Horizont unter Wolken ein Riss, hindüberzusehn.

(aus: *Die Zartheit der Schatten*, 1991)

Von Jahr zu Jahr scharfer die Angst, sieht man irgendwo einen Mann stehn im Gelände. Was plant er? Einen Ankauf? Einen Verkauf? Will er Häuser bauen, eine Schnellstrasse legen, will er den Bach betonieren, den Feldweg sanieren und trockenlegen den Teich?

Sucht er ein Terrain, um Modellflugzeuge zu starten, seinen Hund zu dressieren? Wittert er Bodenschätze? Zieht er das schöne Feld in Betracht für eine Mülldeponie?

Plant er vielleicht einen Wanderweg, macht er ein Fotobuch «Heile Landschaft?» Oder hält er gar Ausschau nach einem UFO?

(aus: *Die Freiheit der Nacht*, 1981)

Gesetz, erschauete sich einfach ein Gras an, die blühende Rispe, den blanken Halm, müsste ich ihn melden beim Posten, falls er nicht selbst sich bekennet, als Narren, der nichts sucht, der seines Wegs geht und anheilt, weil ihm eine Mücke ins Aug flog.

RICHTUNGEN

Schau nicht hinab, tritt weg vom Abgrund, gehe landein, einwärts geh auf dich selber zu.

Aber wer ist das? Ich? Ein Herzvoll Leben, durch gezählte Atemzüge getrennt vom Nichts, das Alles war einst. Gern hab ich gelebt.

(aus: *Das späte Erkennen der Zeichen*, 2010)

ORIENTIERUNG

Verkehrstote, Kriegstote, Unfall Zufall Verbrechen (es könnte ebensogut dich oder mich getroffen haben): wenn ich die Zeitung lese, sind mir Rosenliebhaber verdächtig, ich bin ein Gärtner mit schlechtem Gewissen.

Schwer scheint mir dann der Umgang mit Leuten, die Gedichte mögen Berge besteigen Konzerte besuchen Radieschen begiessen, von Recht reden, Schuld und Gericht.

Mich verwirrt die Orientierung. Anstelle von Worten sehe ich Fäuste, Gesten, Gesichter, isolierte Gesichter, ich sehe jeden mit sich allein: einen fast ungefährlichen Menschen, weil er traurig ist oder sich freut.

Ich fürchte den Mann, den niemand vermisst. Mit einem Schlag zwingt er uns, ihn ins Auge zu fassen. Über diesen Mann steht noch nichts in der Zeitung.

Man kennt ihn vom Sehen. Es ist jetzt zu spät, ihn zu lieben.

.....

Jeden Tag der Einsturz der Brücke von San Luis Rey. Wir sind schlecht informiert, denn es ermüdet uns rasch, im Sturm den Flug einer einzelnen Flocke genau zu verfolgen.

«Ihre Mähnen fluteten wie ein Schneesturm», erzählt Black Elk von den heiligen Pferden.

Wer hat die heiligen Pferde getötet? Wer die roten, die schwarzen, die weissen Männer? Gras wuchs darüber, sagt man. – Wir töten sie jetzt.

Aufruf Widerruf Nachruf. Menschen verschumpfen zu Namen. Namen sind Wörter. Wörter zerflocken. Schwarzes Gestöber. Buchstabenschnee.

An die leeren Ränder geklammert, höre ich das Wachsen des Grases.

(aus: *Die Transparenz der Scherben*, 1973)

HERAKLIT

Keine Antwort ist auch eine Antwort. Aber wer merkt schon auf ein Wort, das ihm sagt «das Eine ist auch das Andre», solange das Andre untragbar scheint.

(aus: *Schwermüdigkeit*, 1988)